

Projekt zweite Zukunft:

Mein Vorhaben 'Zweite Zukunft' ist eine Serie von Einzelaktionen, die in eine Ausstellung am Geiseltalsee im Süden Sachsen-Anhalts über eine Verstörung und ein anderes Verständnis der vorherrschenden Natur-Begrifflichkeiten münden soll.

In einer aus verschiedenen Materialien zusammengesetzten Doku-Fiction (Objekte, Fotos, Videos, Audioinstallation und einem online entwickelten Blog) erstelle ich eine Vision einer umfangreichen Laborsituation, in der über einen halbjährlichen Verlauf hinweg (und darüber hinaus) die Grenze zwischen kulturellem Zugang und tatsächlichen „unsichtbaren“ und natürlichen Vorgängen in einer Landschaft aufgelöst werden.

Mit dieser einerseits ganz realen Dokumentation künstlerischer Interventionen in die Landschaft in Zusammenarbeit mit lokalen NutzerInnen und andererseits der fiktionalen Konstruktion denkbarer Szenarien aus der Sicht einer bereits abgeschlossenen (in der Zukunft liegenden) Periode dieser Untersuchung entsteht exemplarisch ein Begriff von „Natur“, der sich dem Romantisierenden einerseits und dem Katastrophischen andererseits entzieht, der momentan als Folgeerscheinung des menschlichen Tuns Wellen schlägt und das Anthropozän zum Ausgangspunkt einer Dystopie erklärt.

Diese künstlerische Praxis reiht sich ein in einen gegenwärtigen internationalen Diskurs und erhält vor dem Hintergrund der regionalen Besonderheit der Landschaftsgestaltung als Folge von Bergbau und der privilegierten Reflexion darauf eine überregionale Bedeutung. Zum anderen ist sie ein Resultat meiner langjährigen künstlerischen und wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema Mensch-Natur (siehe ausgewählte Themenspezifische Beispiele in Portfolio).

Alle „dokumentierten“ Aktionen und Interventionen finden im Verlauf des alimentierten halben Jahres tatsächlich statt - einige davon mit realer echtzeitiger Außenwirkung vor Ort, andere als simulierte Szenarien. Darüber hinaus will ich reale Gespräche und Kooperationen mit wissenschaftlichen Eliten dieses Gebietes dokumentieren, wie dem Evolutionsbiologen Prof. J.H.Reichholf, dem Halleschen Biologen Dr. Frank Steinheimer, den KunstwissenschaftlerInnen Hartmut Böhme und Judith E.Weiss. Mögliche tatsächliche Szenarien künstlerischer Interventionen als Teil dieser Labor-Simulation füge ich an.

Geiseltalsee

51° 18' 28.67" N, 11° 53' 7.32" E

In einer durch ein international besetztes Landschaftsarchitekturbüro geleisteten Arbeit wurde Anfang der 90er Jahre im ehemaligen Braunkohletagebau Geiseltal eine „künstliche Natur“ entworfen, die sowohl touristisch konventionelle als auch ökologisch relevante Setzungen erfahren hat. Nach der acht Jahre dauernden Auffüllung des Tals ist eine vielfältige Seelandschaft entstanden, deren temporärer Charakter seltene Biotope, wie sich selbst überlassene Inseln, Flachwasserzonen, Trockenhänge auf den Haldenbereichen und Heidelandschaft auf der entstandenen Halbinsel hervorgebracht hat. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt führt diese Planung zu einer Wiederansiedlung seltener Sumpfbewohner (Pflanzen

und Tiere) und zur Ansiedlung einiger eigentlich Küsten-typischen Vogelarten (vor allem in einer Meereseismöwen-Kolonie).

Der See ist darüber hinaus (wie auch andere große Bergbaufolgeseen der Region) zu einer wichtigen Raststation Tausender Zugvögel in über 200 Arten geworden. Rund um den See sind an den Trockenhängen und den Steiufern die Deutschlandweit größten Ansiedlungen von Sperbergrasmücken, Bienenfressern, Turteltauben, Steinschmättern und Brachpiepern zu beobachten, allesamt höchst seltene Vogelarten, da diese Landschaftsform in Deutschland rar ist. Ohne weiteres Eingreifen und weitere künstliche Landschaftsgestaltung allerdings wird dieser Zustand nur ein kurzes Intermezzo gewesen sein.

Background der Arbeit:

Vor diesem Hintergrund eines bereits vorhandenen gelungenen Ansatzes einer „erfundenen Natur“ möchte ich zum Ansatz eines anderen Naturbegriffes kommen, der einerseits die weit verbreitete romantische Vorstellung ad acta legen hilft, die von einer „Rückkehr“ zu einer „heilen Welt“ oder von „Bewahrung“ scheinbar „noch intakter Überreste“ träumt, andererseits dem Verständnis des Anthropozän als Ausdruck katastrophaler Ausblicke- extremer menschlicher Eingriffe in Ökosysteme unseres Planeten eine positive und alternative Sichtweise entgegensetzen.

Der mit den momentanen Sorgen und Ängsten (und natürlich auch den Protesten) einhergehenden Naturbegriff hat seinen Ausgangspunkt zumeist in Überlegungen zu Artensterben, Zerstörung und Vernichtung als Folge menschlichen Tuns. Dabei spielen wissenschaftliche Argumente und Betrachtungen eher eine untergeordnete Rolle, da hier schnell die Gefahr lauert, als Leugner einer globalen Verantwortung für den Klimawandel abgestempelt zu werden.

Dabei wird recht unreflektiert die bestehende Dichotomie von „intakter“ und damit eigentlich radikal formuliert menschenleerer Natur einerseits (die Vorstellung ungestörter indigener vorindustrieller Gemeinschaften im Einklang mit der Natur wird hier gern heran zitiert als quasi reaktionäre „Utopie“) und der „zerstörenden“ kulturellen und politischen Praxis des Menschen als Spezies andererseits aufrechterhalten.

Das ist in mehrfacher Hinsicht höchst problematisch, tendiert doch die romantisierende Naturbetrachtung als etwas „Gutes, Bestehendes und auch Fragiles“ zur Mystik - verbunden mit der Idee einer Totalität, einer höheren zu schützenden Ordnung also, der sich der Mensch unterordnen solle. Andererseits mündet Kritik am (zerstörerischen) Tun des Menschen selten in die Untersuchung ökonomischer Zusammenhänge kultureller Praxis und noch seltener in die Überlegung, was an dieser sogenannten „unberührten“ Natur wir denn eigentlich so schätzen und mögen. Genau diese Überlegung aber würde zwangsläufig zu der Frage führen, ob „urban gardening“, fair trade oder Mülltrennung tatsächlich ein „Sich-zu-Bewegen“ auf die Natur wäre.

Natur - natürlich oder künstlich- ist vor allem Angelegenheit ästhetischer Bewertungen, das heißt, Natur-Rezeption ist individuell und human-zentriert. Versuche, eine nicht humane Naturbetrachtung einzuführen, um diesem Dilemma zu entkommen, sind interessant aber eben nur theoretisch denkbar.

Denn praktisch ist immer noch eine menschlich vermessene, geordnete und untersuchte Natur die maßgebende Instanz für eine verloren geglaubte oder zu bewahrende Ressource. Dass sich dabei die Ordnung eines Zoos von der scheinbaren Wildheit eines Naturschutzgebietes nur marginal unterscheidet, dass der Garten als überschaubare kultivierte Natur viel gemein hat mit der Kaffeeplantage am Regenwald-Rand, dass selbst ein Nationalpark Hochharz oder gar das Orinoco-Delta ein aus menschlicher Perspektive überschaubarer Raum eines schützenswerten Zusammenlebens von Pflanzen- und Tierarten ist, all das hat einen wichtigen Aspekt gemein: diese Aussagen treffen wir Menschen aus verschiedenen Beweggründen. Mit anderen Worten: wir MACHEN Natur, wir benennen NATUR, wir kreieren unterschiedliche streitbare, aber in jedem Fall von Interessen gelenkte Naturbegriffe.

Denn: eine tatsächliche Ordnung aller wichtigen Parameter einer Natur ist niemals möglich, wir sprechen immer über brauchbare Modelle und brauchbare Konstruktionen- und das ist - auf mein Projekt bezogen- auch die Brücke zu Kunst und Gestaltung.

Während es in der Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts hieß, die Natur zur Darstellung zu bringen, häufig meinte, ihre Auslöschung zu verursachen (geschossene und präparierte Tiere oder herbarisierte Pflanzen), stellen die Versuche der „Beherrschung“ der Natur seit dem 17. Jahrhundert eine Ordnung, eine Eindämmung, Eindeichung, also eine Kontrolle der Natur in den Mittelpunkt.

Erst ab dem 19. Jahrhundert taucht als luxuriöse Note der „Schutzgedanke“ einer „Wildnis“ auf, da die liebgewonnene Vielfalt der Lebewesen durch Menschen-Einwirkung zu schrumpfen begann. In der „Landart“ und in einem erweiterten Garten-Konzept findet das 20. Jahrhundert endlich einen reflektierten Zugang zu einem Mensch-Naturbegriff, der ein anderes utopisches Potential offeriert:

dass die Vertreibung aus dem Paradies nicht das Ende der menschlichen Geschichte oder das Ende der Natur bedeutet, dass es auch eine Entzäunung des Gartens geben kann, dass genau die Melange aus Entropie und Ordnung modellhaftes Denken befördert - schlussendlich ein radikaler Konstruktivismus den Menschen als handelndes Subjekt nicht als Widerspruch zu einer umgebenden Natur begreift und folglich auch die stabilen Ungleichgewichte in Natur und Evolution uns keine grauen Haare wachsen lassen müssen. Denn als aktiver (schaffender) Part der Natur gestalten wir nicht nur unser eigenes (geschütztes) Umfeld - wir gestalten unser Zusammenleben und die Natur, die uns umgibt. Und die daraus erwachsende Verantwortung -so menschzentriert sie auch sein mag- kann ganz erstaunliche Qualitäten erzeugen.

China baut einen 50x10 km breiten „Vogelflugplatz“ an der Küste, um Rastgebiete auf dem ostasiatischen Zugweg zu generieren; gleichzeitig werden Aussichtsplattformen gebaut, um BesucherInnen den einmaligen Anblick zu ermöglichen. Das Biodiversitätszentrum IDiv Halle-Leipzig kreiert einen subtropischen „Musterwald“ im Herzen Chinas, um einerseits eine Artenvielfalt herzustellen, andererseits lokalen BewohnerInnen eine kontrollierte Nutzung zu ermöglichen.

Die Kameras am Fischadlerhorst nahe Bitterfeld bringen Videobilder vom künstlich errichteten Nistplatz ins Wohnzimmer; die Touristikbranche in Tansania und Kenia ist nur mit der Serengeti denkbar; und selbst die zum Schutzgebiet erklärte Kiesgrube Wallendorf im Süden Halles hat noch die Qualität einer lokalen Attraktion, seit Kraniche dort brüten.

Sollte Kunst zukünftig noch mehr an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Technologie und Politik agieren, sind noch ganz andere Sichtweisen auf „Natur“ denkbar.

In Berlin lässt eine Künstlerin Bakterien nach diverser Musik unterschiedliche Rostmuster auf Kanalisationswände zaubern, der Prager Künstler Kristof Kintera entwirft Natur aus Computerschrott, ein japanischer Roboter führt uns des Nachts durch die unwegsamen Berge Tokyos und kunstvolle Ansammlungen von Zuckerspendern einer kolumbianischen Künstlerin versammeln alltäglich 30 Kolibri-Arten am Rande der Metropole Bogota.

Wenn Bruno Latour 2018 in seinem Terrestrisches Manifest fordert, die ganze Welt als Garten zu sehen, dann meint diese Betrachtung von Natur nicht mehr und nicht weniger, als diese Natur gestalten zu können- aber eben auch die Verantwortung dafür gemeinsam zu übernehmen. Und das meint mehr als nur den Begriff der „Natur“ zu überdenken. Vielmehr ist es die Frage, auf welcher Basis Menschen ihr Zusammenleben organisieren und welchen Anspruch sie an ihre eigene Zukunft und an das haben, was wir bislang Natur nannten. Denn nach einem Menschen wird das Environment auf der Erde wieder namenlos und gänzlich ungeordnet sein.

Potentielle Bausteine meiner Doku-Fiction:

Only burned matters are real

(Installation Insel Cecile im Geiseltalsee)

Verbrannte und versiegelte Baum-Skulpturen mit Metalleinlassungen, eingelassen in Fundamente am Ufer nahe abgestorbener Bäume im See - mit Zuckerspender Schmetterlinge anlockend und tatsächlich versammelnd

Aussichtsplattform am Ende der Halbinsel Stöbnitz

(in Zusammenarbeit mit dem Geiseltalsee e.V.)

Blick auf eine künstlich freigehaltene Brachfläche mit den beschriebenen seltenen Echsen, Libellen- und Vogelarten und Grafiken & Text zum Laborversuch incl. dem Versuch einer Patenschaft für die Fläche durch AnwohnerInnen

Arche-Aktion

(Stöbnitz- Dorf im Norden des Geiseltalsees)

welche Lebewesen sind AnwohnerInnen die wichtigsten (wo sollten sie wie überleben können?) Aufzeichnung der Pläne im Ortskern

Sumpfwildnis mit Spektakelcharakter

vorhandene Struktur der Weinbergschenke am Nordufer aufwerten, künstlerische Vor-Ort-Präsentation der real existierenden „Wildnis“ unterhalb des Weinberges
Audio-Video-Installation mit Unterstützung des Bio-Winzers

Schautafeln entlang des Radrundweges

fiktive Zukunftsszenarien auf 20 Tafeln (Stahl-Gravur gemeinsam mit Hagen Bäcker)
Beschrieben werden ausgewählte Tier- und Pflanzenarten, die hier jeweils an ausgewählten Standorten angesiedelt werden könnten und Realisierungswege mit Aktions- und Beteiligungs-Potential für BesucherInnen und AnwohnerInnen

Pflege der Inseln im Zentrums des Sees

öffentlichkeitswirksame gemeinsame Aktionen mit dem Ornithologischen Verein Merseburg und dem Geiseltalsee e.V., um durch kleine Maßnahmen den Bewuchs zu regulieren, um die Insel für seltene Brutvögel attraktiver zu machen

Geführte (reale und fiktive) Wanderungen

Gezielte Touren für BewohnerInnen und BetreiberInnen der Touristik-Unternehmen vor Ort, um sie als MultiplikatorInnen zu gewinnen

Fiktive Touren zu Orten von (Futur II) bereits stattgefundenen Interventionen und Besonderheiten

Kongress-Mitschnitte (fiktiv)

Aus den real geführten Gesprächen mit ExpertInnen wird in Absprache eine Videocollage über Erfolge der (Futur II) letzten Jahre erstellt.

Es wird ein Abriss eines Kongresses zum Thema der Arbeit zweite Zukunft fingiert, deren Kernaussagen aus dem aktuellen Wissenschafts- und Kunstdiskurs generiert werden und mit Bestandteilen der Video-Interviews realiter gemacht.

Video-Aufnahmen für die Einbettung der fiktionalen Kongress-Umgebung (im Gebäude des Ausstellungs-Zentrums Braunsbedra) gemeinsam mit Thies Streifinger (Halle)

Mikro- und Nano- Interventionen (fiktiv)

Entsprechend der Erkenntnisse über Stein zersetzende Lithophagen wird in Video- und Audioprotokollen über Laborergebnisse berichtet, die die Bodenvielfalt belegen.
Videoarbeit gemeinsam mit Thies Streifinger (Halle)

DNA-Kunstwerke werden in Video-Dokumentationen vorgestellt und Verweise an verschiedenen Orten des Ufers platziert (ähnlich der Beschriftung in Botanischen Gärten) mit Darstellung der jeweils in den Pflanzen verankerten Kunst in DNA-Form)
Videoarbeit mit Animations-Künstler Burghard Vogel (Berlin); Schilder in Zusammenarbeit mit Maler/Grafiker Sebastian Gerstengarbe (Halle)

Lyrikpfad (real und fiktional)

Gemeinsam mit der Lyrikerin Jasmina Al-Qaisi werden Texte für verschiedene Orte am See entworfen und installiert

Doku Bild und Ton (al-qaisi/ wendt)

Spuren

Nahe den Fußwegen am See werden dauerhaft sichtbare Spuren nicht existierender Tiere hinterlassen, die einerseits Reminiszenz an die subtropische Vergangenheit des Geiseltales mit aufrecht jagenden Krokodilen und riesigen Schreitvögeln darstellen, andererseits eine Neugier auf tatsächlich unvermutetes Leben am See erzeugen.